

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 45 (2002)

Heft: 2

Artikel: Buchhändlermarken, tausendfach : Reinhard Öhlberger katalogisiert den Kontinent der kleinsten Drucksachen des Buchhandels

Autor: Pfäfflin, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHHÄNDLERMARKEN, TAUSENDFACH

Reinhard Öhlberger katalogisiert den Kontinent der kleinsten Drucksachen des Buchhandels

In Walter Benjamins berühmtem Essay «Ich packe meine Bibliothek aus» von 1931, der zum Grundbestand jeder Bibliothek gehören müßte, erinnert sich der Sammler der Erwerbung von Honoré de Balzacs «La peau de chagrin».

«Das war 1915 auf der Auktion Rümman bei Emil Hirsch, einem der größten Bücherkenner und zugleich vornehmsten Kaufleute. Die Ausgabe, um die es sich handelt, ist 1838 in Paris Place de la Bourse erschienen. Eben, da ich mein Exemplar zur Hand nehme, sehe ich nicht nur die Nummer der Rümmannschen Sammlung, sondern sogar die *Etikette der Buchhandlung* vor mir, in der vor über 90 Jahren der erste Erwerber es ungefähr zu einem Achtzigstel des heutigen Preises gekauft hat. Papeterie I. Flanneau heißt es da. Eine schöne Zeit, da man solche Prachtwerke... noch in einer Papeterie kaufen konnte.»

Fragen sich Bücherkäufer heute je, wo sie dieses oder jenes neue Buch gekauft haben? Antiquarische Erwerbungen bleiben einem über Jahrzehnte in Erinnerung, aber bei sogenannten Neuerscheinungen, die in jedem x-beliebigen Buchladen am Lager sind oder binnen Stunden beschafft werden können, bleibt es gleichgültig, wem ich meine Rechnung bezahle.

Das war vor zweihundertfünfzig Jahren anders – und noch vor fünfzig Jahren bestand zwischen dem Buchhändler und seinem Kunden ein Verhältnis, das durch genaue Warenkenntnis, eigene Lektüererfahrungen und die Vorstellungskraft von der Interessenlage eines sammelnden und lesenden Kunden bestimmt war. «Man» verkehrte in der Buchhandlung X, niemals trat man über die Schwelle der Buchhandlung Y. Zwischen Buchhändler und

Kunde bestand ein Vertrauensverhältnis, das sich in dem winzigen, in den Vorsatzblättern versteckten Detail erworbener Bücher festgesetzt hatte: Der *Buchhändleretikette*, der *Buchhändlermarke*, in süddeutschen und österreichischen Gegenden liebevoll *Wapperl* oder *Pickerl* genannt, im englisch-amerikanischen Buchhandel waren es die *book labels*, die *booksellers marks* oder *booksellers tickets*.

Ihre Funktion war, ähnlich wie bei den verwandten Etiketten der Buchbinder, eine diskrete Art der werbenden Erinnerung, wo man ein Buch erworben hatte; gelegentlich war mit dem winzigen Firmenzeichen ein abtrennbares Preisschildchen verbunden – und auf ein solches Exemplar mit Etikette war Walter Benjamin beim Umzug seiner Bibliothek gestoßen, als er die Papeterie Flanneau entdeckte.

Was bisher nicht einmal einen Namen für Sammler und Buchhistoriker hatte, weil der Begegnung mit solchen *printed ephemera* etwas ganz Beiläufiges anhaftet, bekommt durch Reinhard Öhlbergers wunderbares Katalogbuch «Wenn am Buch der Händler klebt» ein Gesicht.



Er hat in zwanzig Jahren, die er als Musiker bei den Wiener Philharmonikern in den Konzertsälen der Welt zubrachte, einer in Wien gestifteten Bücherleidenschaft gefrönt und dabei, weltweit, jenen winzigen

gedruckten, geprägten, gepreßten Etiketten nachgespürt: Herausgekommen ist ein Katalog mit weit über tausend farbigen und schwarz-weißen Abbildungen. Und jedem Exemplar der 999 Exemplare der Gesamtauflage des Verlegers Erhard Löcker in Wien liegen 12 Originale aus fünf Kontinenten bei.

Der «Michel» für Buchhandelsetiketten heißt «Öhlberger». Er führt auf knapp 150 eng bedruckten Seiten im Quartformat, geordnet nach Ländern und Städten, tausende jener Firmen alphabetisch auf, die Buchhandelsetiketten verwendeten.



Die deutschen, österreichischen und schweizerischen Buchhandlungen stehen dabei an der Spitze, gefolgt von den Niederlanden (wo der Autor einen Sammlerkollekten auftat), von Frankreich und England. Aber Öhlberger liefert auch türkische, ukrainische oder chilenische Muster; er bringt Beispiele von den Antillen, aus den USA, aus Südafrika oder Malaysia – und manche dieser kleinen Marken erklärt sich aus der mit der deutschen Geschichte verbundenen Vertreibung im vergangenen Jahrhundert.

«Pigmalion» in Buenos Aires wurde 1942 von Lili Lebach gegründet. Der seit 1908 in Jerusalem bestehende «Book Store Ludwig Mayer» war zwar zwischen 1922 und 1934 auch in Berlin tätig, zog sich dann aber wieder ganz nach Palästina zurück, während «Logos Bookshop» unter Walter Zadek im März 1940 in Tel Aviv gegründet worden war. 1935 eröffnet Erich Eichner die «Livraria Kosmos» in Rio de Janeiro; eine Zweigniederlassung in Sao Paulo wird

erst 1949 eingerichtet. Die Händlermarken dieser Buchverkäufer knüpften also an eine deutsche Tradition an; doch Öhlberger kann auch auf frühe englische Beispiele aus der Mitte des 18. Jahrhunderts verweisen.

Was erzählen uns diese Buchhändleretiketten heute? Wenn ich bei der Arbeit an der Bibliographie des Querido Verlags Amsterdam unter Fritz Helmut Landshoff bei der Autopsie auf zahlreiche Exemplare stoße, die in vielen Ländern der damals freien Welt angeboten wurden: bei A. Vogel in Winterthur etwa oder bei Lányi in Wien, bevor die Buchhandlung in der Kärntnerstraße 44 von Johannes Katzler im Jahre 1938 arisiert wurde, so werden Auflagen drucke durch das Schicksal dieses Exemplars zu einem Individuum. – Katzler war sogenannter «Altösterreicher», und Richard Lányi, der sich für Klimt und Schiele und Karl Kraus eingesetzt hatte, starb nach Enteignung und Deportation 1942 in Auschwitz.

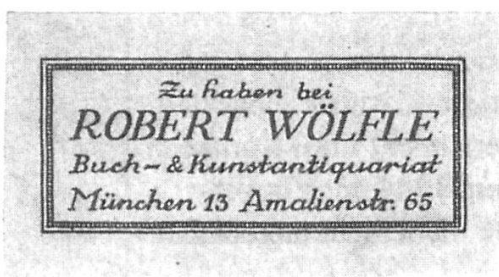
Das deutsche Jahrhundert kannte aber auch Systeme im Unsystematischen: 1936 gründete Gottfried Bermann Fischer nach vergeblichen Niederlassungsgesuchen in der Schweiz mit den mißliebig gewordenen Autoren des S. Fischer Verlags den Bermann-Fischer Verlag Wien. Zurück blieb Peter Suhrkamp mit einem Autorenkreis, der dem Verlag bis 1939 rote Zahlen einbrachte. Erst die großzügige Abnahme von 10000 Exemplaren der von Peter Suhrkamp und Oskar Loerke zusammengestellten Anthologie «Deutscher Geist» – sie ist bis heute lieferbar – durch die «deutsche Norwegen-Armee»(!) brachte den S. Fischer Verlag Berlin, der sich bald Suhrkamp Verlag nennen mußte, in die Gewinnzone.

Bermann Fischer hatte u. a. Altenberg und Beer-Hofmann, Döblin und den unfertigen Moritz Heimann («Die Spindel»), Hofmannsthal und Kessler, Thomas Mann und Musil, Schnitzler und Wassermann in der Originalausstattung nach Wien mitgenommen, weil ihre Bücher in Deutsch-

land nicht mehr verkauft werden durften. Von Wien aus, als Importware ins Deutsche Reich, konnten die Autoren der Schwarzen Listen bis März 1938 weiter ausgeliefert werden, weil das Interesse am Ausgleich an hohen Exportraten mißliebiger Autoren ins westliche Ausland den Import aus Österreich grundsätzlich wünschenswert gemacht hatte.

So finden sich in den Vorsatzblättern verbotener Bücher die Etiketten von Gräfe & Unzer in Königsberg bis zur Buchhandlung in der Briennerstraße in München; Berlin und Freiburg, Köln und Essen und Nürnberg sind vertreten. Verkehrte Welt! Die Buchhandelsetiketten zeichnen den Weg der einzelnen, verkauften Bücher nach. Man könnte sie, buchhandelsgeschichtlich, als das Gegenstück zu Pränumerationslisten in Büchern des 18. und 19. Jahrhunderts ansehen, aus denen für den Forscher der Verbleib ganzer Auflagen ablesbar gewesen ist.

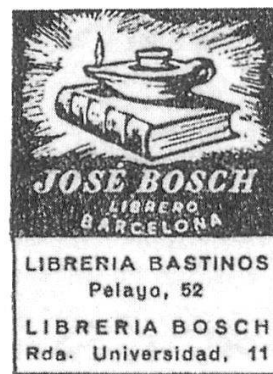
Öhlberger beschränkt seine Arbeit nicht auf den alphabetischen oder geographischen Katalog aller nachweisbaren Vignetten. Das Herzstück seines Werkes sind 199 buchhandelsgeschichtliche Exkurse zur Geschichte von Firmen, die eine oder mehrere Etiketten verwendet haben. Hier breitet Öhlberger alle Spielformen der Gattung



aus. Er katalogisiert nicht nur. Er kategorisiert nach Typen, Formen, Herstellungsarten: die nachgeahmten Firmenschilder, die imitierten Siegelungen, die stilisierten Buchformen oder Bibliotheken oder den Buchhändler-Zoo mit geflügeltem Greif, Adler und Doppeladler, mit Eule und

Pegasus. Er findet Fehldrucke ohne Adreßangabe, oder, im fernen Graz, den Buchhändler Giesler, der sich bei der Schreibung seiner Adresse «Bismarckplatz» für die Einsparung des Buchstabens «c» entschieden hat.

Öhlberger hat ein offenes Ohr für buchhandelsgeschichtliche Anekdoten, wenn er bei einem seiner ältesten Wiener Funde – und das ist ein typographisches Meisterstück –, der Markette des Buchhändlers Johann Georg Binz (1748–1824), folgende



Geschichte erzählt: Binz, «zu finden in Wien am Stephans-Freudhofs», dem heutigen Stefansplatz 6, galt als knausrig und deshalb reich; auf sein Äußeres legte er so wenig Wert wie auf die Erhaltung seiner Gesundheit. Er bot «das Ideal der entsetzlichsten Vernachlässigung», – allein Büchern galt sein Interesse. Und er hielt auf seine Buchhändler-Etikette. Nun soll er mehrere Häuser besessen haben, was er immer geheim hielt. Bei einem Brand verriet er sein Geheimnis mit dem Aufschrei: «Am Haus selbst ist mir weniger gelegen; aber die Bücher, die Bücher!»

An manchem Buch muß einem nicht unbedingt gelegen sein, aber an Reinhard Öhlbergers Etiketten-Sammlung sollte kein Bücherliebhaber vorbeigehen.

Reinhard Öhlberger: Wenn am Buch der Händler klebt. 359 Seiten, 663 farbige und 425 schwarz-weiße Abbildungen. 12 originale Händlermarken als Beilage. Wien: Löcker Verlag 2000. Pappband € 93.–. ISBN 3-85409-329-2